

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 14: Sechseläuten

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER FALL

In dumpfen Stuben wälzen Rechtsgelehrte Bände
und Moderstaub fliegt in die Tintenfässer.
Sie ranken voll Verzweiflung ihre gelben Hände,
und doch, der Fall wird um kein Jota besser.

Der Fall, das ist der Türkenherr am Lémanstrande,
der größte Fall noch, seine vielen Frauen;
denn das Gesetz spricht, durch die Ehebande
darfst Fremdling du nur einem einzigen Weibe trauen.

Laßt doch die Finger weg vom römischen Rechte,
ihr Herrn, hört auf mit Corpus juris schinden,
schaut einmal nach in eurem eigenen Geschlechte,
da werdet ihr den „Fall“ ja dutzendweise finden.

Max Baur

Hartes Ziel

Ein Frühlingsgesang Gabriele d'Annunzio's

Wohl steht du schön, Fiume,
Als Frühlingsknopflochblume
Italiens neuem Kleid,
Jedoch — du bist nur eine,
Und in dem Herzen weine
Ich Tag und Nacht vor Weh' und Leid.

Denn and'rer Blumen Schmerzen
Beh'n furchtbar mir zu Herzen,
Die auch als Knopflochzier
Ihr Leben möchten enden.

Könnt' ihr Geschick ich wenden,
Ich nähme wahrlich nichts dafür!

Ich liebe den Parnasso,
Gewänn' ich dich, Chiasso,
Und was noch nördlich blüht
Bis zu des Gotthard's Quere —
Das wäre Schmutz und Ehre
Für mein altrömisches Gemüt!

Was Roma einst befehen,
Mein Herz kann's nicht vergessen,
Und krieg'risch wie mein Arm
Zuckt mir das Hirn, das spritzend
Und Geistespfeile spitzend,
An jedem Tage schlägt — Alarm!

Reise

Die Suppe Clémenceau

(Ein wahres Hiftörchen)

Während des Krieges war er ein-
mal vor Verdun zu Gast beim Stabe
des kommandierenden Generals Pé-
tain. Bei Tisch erzählte er, daß er sich
während des ganzen Tages nicht wohl
fühle, wenn er nicht am frühen Mor-
gen beim Aufstehen seine Suppe ein-
genommen habe. Da fragt ihn einer
an der Tafelrunde: „Wann stehen Sie
denn auf, Herr Ministerpräsident?“
„Na, so gegen 4 Uhr morgens.“ „Ja,
dann muß aber Ihr Koch noch mitten
in der Nacht aufstehen?“ „Ist nicht
nötig,“ erwiderte Clémenceau ganz
trocken, „das besorge ich selber. Ich
lasse am Abend eine kochende Suppe in
meine Wärme flasche gießen, lege meine
Füße auf die Wärme flasche, und am
Morgen brauche ich nur einen Teller
mit dem Inhalt zu füllen.“

Die Chronik erzählt, es sei nie wie-
der Suppe an der Tafel des Generals
Pétain gegeben worden. . .

Roma

Sparmaßnahme

Die Gewohnheit, die Hälfte der
Vorderseite von Postkarten für die
Korrespondenz zu benützen, hat sich
derart eingebürgert, daß manche die
Hinterseite überhaupt leer lassen. Die
Eidgen. Postverwaltung beabsichtigt
nun, Postkarten ohne Hinterseite
herauszugeben.

*

Lieber Nebelspalter!

Zwei Appenzeller sehen einer Bal-
lon-Pionier-Übung zu. Plötzlich meint
der eine zum andern: „Du, ghösch, —
säb wär jeh no ä rächts Dogfell, wenn
e so en Baloo abigleie wör“, worauf
der andere, in die Höhe schauend, er-
widert: „Jo, hätöcht, dä cha doch müd
abegleie, dä isch jo aabbonde.“

*

Ein junges Paar gerät in philoso-
phischen Streit über die Frage, wer die
Krone der Schöpfung sei, ob Mann
oder Weib. Jede Partei sucht nach
möglichst eindeutigen Beweismitteln,
ohne dabei sich gegenseitig zu verstän-
digen. Plötzlich, nach kurzer Pause des
Ueberlegens überkommt den jungen
Mann wie eine Inspiration und er
argumentiert: „Zum Donner noch
mals — warum sagt man denn: ein
herlicher Sonntag und ein dä-
liches Wetter?“ — Daraufhin gab sich
die junge Dame für besiegt.

*

Bei Meyer's lösen sich die beiden
Kinder mit Krankheiten ab. Wochen-
lang steht man im Sternbild des Fie-
bermessers. Wie nun der kleine Wer-
nerli nach langer Zeit wieder mal auf-
stehen und in die Stube darf, sieht er
zum Fenster hinaus, wie einige Män-
ner mit weißroten Stangen auf der
Straße stehen. Er befragt in kindlicher
Wißbegierde seinen Papa, was die
Männer da unten machen. Papa klärt
ihn auf, die Männer würden die
Straße messen. Worauf Wernerli weh-
mütig kundtut: „O, die arm — isch i
ächt stark chranf?“

Das Eidgenössische Schützenfest

soll den „Nebelspalter“ auf dem Posten
finden. Wir gedenken die Nummern, die
unmittelbar vor und während des Festes
erscheinen, unsern Schützen zu widmen und
bitten unsre Mitarbeiter und diejenigen,
die es werden wollen, uns möglichst bald
mit Beiträgen (Illustrationen und Text),
die sich für diese Nummern eignen, zu über-
schütten.

Grüezi.

*

Der Bögg spricht:

Nun ist die letzte Stunde da.
Der Abschied ist gekommen.
Bald ist der Feuertod vorbei
Und ich hab' ausgeglommen.

Lebt wohl, ihr Spießer, dick und fett.
Ihr bleibt bei eurem Weine
und zieht durch dunkle Gassen heut
beim bunten Lichterscheine.

Mir ist um's Sterben gar nicht bang;
ich bin ja nur aus Watten,
die andere ihr Leben lang
in ihren Ohren hatten.

Der Frosch, der bleibt im Sumpf, juhe!
Ich flieg' hinauf zum Sterne,
auf projektierten Lohnabbau
verzichte ich sehr gerne.

*

Max Paul Schreiber

Kindermund

Lehthiu starb ein Herr, dem ich Vor-
mund gewesen war, da er längere Zeit
schwer krank gewesen. Am Tage der
Beerdigung mußte ich geschäftlich aus-
wärts und beriet daher mit meiner
Frau, ob ich wohl das Geschäft verschie-
ben müsse, um an der Beerdigung teil-
nehmen zu können, mit Rücksicht auf
die Frau und die Kinder des Verstor-
benen. Mein Knabe, der wußte, daß ich
Vormund war, meinte: „Aber Papa,
Du muest doch a d'Beerdigung, Du bist
jo Bizegatte!“

Mein Freund, Du wirst mit jedem Tag gesun-
Ich wüßte gern, woran das liegen mag. Ider.
Das ist kein Rätsel nicht und ist kein Wunder:
Ich trinke nämlich nur noch Kaffee Hag.

GRAND-CAFÉ ASTORIA

Bahnhofstraße ZÜRICH Peterstraße 638
A. Ebnburg & Co. A.G.

Größtes Konzert-Café der Stadt / 40 Billards
Büdnerrstube / Spezialitätenküche